

Der weltanschauliche Gehalt hinter der Exegese Bultmanns

Von Paul Hossfeld, Bonn

Rudolf Bultmann, bekannt durch den Gedanken der Entmythologisierung des Neuen Testaments, geht es bei seiner neutestamentlichen Auslegung um das Seinsverständnis des Menschen. Er beschäftigt sich nicht mit einem philosophischen, sondern mit einem theologischen Seinsverständnis, wie es nur im Anschluß an die historische Person Jesu möglich wurde und möglich ist. Das schließt für den Betrachter der exegetischen Arbeit Bultmanns nicht aus, daß Bultmann eine philosophische oder weltanschauliche Einstellung durchscheinen läßt, die teils an der Philosophie Heideggers orientiert ist¹⁾, aber auch mit der Philosophie Jaspers wesentliche gemeinsame Züge aufweist. Denn da Bultmann für seine Forschung eine theologische Existenziallehre ablehnt²⁾, gelangt er ohne große Schwierigkeit dazu, das Existenzielle wie Jaspers zu betonen³⁾. Bultmann entwickelt also keine Existenzialtheologie in Analogie zur

¹⁾ Siehe LThK im Artikel *Bultmann*, von Schlier verfaßt, der aus der Schule Bultmanns stammt, und im Artikel *Heidegger* von Lübke; zu Heideggers Einfluß siehe Ausdrücke wie »je mein Ich«, »je meines« S. 219; »je ein Ich« S. 211; »je eigene Geschichte« S. 26; »Angst«, die dem Menschen auch verborgen sein kann, S. 243; »Subjekt-sein« S. 210; »Aus-sein-auf« S. 232; »Angst, Vorsorge, Zukunft« S. 242 von R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, ³1958.

²⁾ R. Bultmann, *Theologie d. N. T.*, 589: »Denn offenbar kann der Forscher nicht seinen Glauben als Erkenntnismittel voraussetzen und über ihn als eine Voraussetzung methodischer Arbeit verfügen. Aber was er tun kann und tun soll, ist: sich in der Bereitschaft, der Offenheit, der Freiheit halten; besser: in der Frage oder in dem Wissen um die Fraglichkeit alles menschlichen Selbstverständnisses und im Wissen, daß existenzielles Selbstverständnis (im Unterschied von existenzialer Auslegung menschlichen Seins) nur im Vollzug der Existenz und nicht in der isolierten denkenden Reflexion wirklich ist.«

³⁾ Siehe an Gemeinsamkeiten mit Jaspers u. a. folgendes: Geschichtlichkeit des Daseins, z. B. K. Jaspers, *Philosophie*, Bd. 2, 1956, 253; 251/252: »Weil das Absolute nicht geradezu als Gegenstand in der Welt auftaucht, muß es aus Existenz jeweils in geschichtlicher Gestalt aus Freiheit ergriffen werden.« Vergleiche damit Bultmann, *Th. d. N. T.* 589: »... daß die Sätze des Kerygmas nicht allgemeine Wahrheiten, sondern Anrede in einer konkreten Situation sind. Sie können also nur in einer durch ein Existenzverständnis, bzw. durch dessen Angelegtheit, geprägten Form erscheinen. Und entsprechend sind sie nur verständlich für denjenigen, der das Kerygma als anredendes Wort in seiner Situation verstehen kann, – zunächst nur als Frage, als Zumutung.« Sodann vergleiche man folgenden Satz Jaspers mit Bultmanns Auffassung vom bleibenden, besser: vergänglichem Wert der theologischen Gehalte der einzelnen Schriften des N. T.: K. Jaspers, *a. a. O.*, 139: »Die geschichtsphilosophischen Konstruktionen haben ihre Wahrheit als Ausdruck für eine Existenz, die darin ihren Raum erhellt, Vergangenheit und Zukunft umgreift.« R. Bultmann, *a. a. O.*, 585: »daß es eine christliche Normaldogmatik nicht geben kann, daß es nämlich nicht möglich ist, die theologische Aufgabe definitiv zu lösen, – die Aufgabe, die darin besteht,

Existenzialphilosophie Heideggers, es sei denn, man wollte Sünde-Gnade, Glaube-Entweltlichung, Unglaube-Weltverfallenheit als theologische Existenzialien auffassen oder sogar nur den christlichen Glauben als gläubige Annahme der Verkündigung⁴⁾. Bultmann betont wie Jaspers das existenzielle Verhalten des Einzelnen in Grenzsituationen⁵⁾. Allerdings gibt es bei Bultmann nur eine Grenzsituation, nämlich die, die sich für den Menschen durch den Anstoß der christlichen Verkündigung ergibt. Die Differenz zwischen den Auffassungen Bultmanns und Jaspers ist dort gering, wo es beiden nicht so sehr um Lehrgehalte, vielmehr um existenzielle Haltung ankommt⁶⁾. Dabei ist für Bultmann Gott das große X, erfahren durch das große Y Jesus als Offenbarer. Denn der historische Jesus gab in seinen Verkündigungen von Gottes Einbruch in diese Welt den Anstoß, zu Gott und zur Welt eine neue Stellung einzunehmen⁷⁾. Die Gemeindeverkündigung, die sich daran anschloß, erhöhte Jesus zum Messias oder Menschensohn oder im hellenistischen Kulturkreis zum Gottmenschen mit der Betonung seiner Praeexistenz⁸⁾ oder unter Vernachlässigung dieses Zuges an der Gestalt Jesu Christi⁹⁾. Im Johannesevangelium wird nach Bultmann endlich sichtbar, daß das Wesentliche im Verhältnis Gottes, Jesu Christi und des einzelnen Menschen nicht ein Lehr- oder objektivierbarer Wahrheitsgehalt über Gott und Jesus ist¹⁰⁾, sondern der eben erwähnte Anstoß zum Glauben mit einer ganz neuen, radikal veränderten Stellung des Menschen zu Gott und zur Welt mit einem neuen Selbstverständnis des Menschen¹¹⁾.

das aus dem Glauben erwachsende Verständnis von Gott und damit von Welt und Mensch zu entwickeln. Denn diese Aufgabe gestattet nur immer wiederholte Lösungen oder Lösungsversuche in den jeweiligen geschichtlichen Situationen.«

⁴⁾ Etwa Bultmann, *Th. d. N. T.*, 91: »Im Christentum erst ist der Glaubensbegriff zur beherrschenden Bezeichnung des Verhältnisses des Menschen zur Gottheit geworden, ist der Glaube als die das Leben durchherrschende Haltung des Frommen verstanden worden.«

⁵⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 308: »Und so ist es (das Kerygma) seinem Wesen nach Anrede, die je den Einzelnen trifft, ihn in seinem Selbstverständnis in Frage stellt und seine Entscheidung fordert.«

⁶⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 599: »Eben deshalb aber galt es, die theologischen Gedanken des N. T. in ihrem Zusammenhang mit dem »Lebensakt«, d. h. als Explikation des glaubenden Selbstverständnisses, zu interpretieren. Denn Gegenwartsbedeutung können sie nicht als theoretische Lehren, zeitlose allgemeine Wahrheiten, beanspruchen, sondern nur als der Ausdruck eines Verständnisses menschlicher Existenz, das auch für den gegenwärtigen Menschen eine Möglichkeit seines Selbstverständnisses ist, – eine Möglichkeit, die ihm eben durch das N. T. erschlossen wird, sofern dieses ihm nicht nur zeigt, daß solches Selbstverständnis die Antwort auf das Kerygma, das ihn anredende Wort Gottes ist, sondern ihm das Kerygma selbst vermittelt.«

Dieses glaubende Selbstverständnis in seinem Bezug auf das Kerygma deutlich zu machen, ist die Aufgabe einer Darstellung der neuteat. Theologie. Es geschieht direkt in der Analyse der paulinischen und johanneischen Theologie, indirekt in der kritischen Darstellung der Entwicklung zur alten Kirche, weil in dieser die Problematik des glaubenden Selbstverständnisses, sowie die Problematik der durch dasselbe bedingten kerygmatischen Formulierungen sichtbar wird.« Siehe auch die schon zitierte Stelle von S. 589.

⁷⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 8: »Indessen ruft der geschichtliche Jesus der Synoptiker nicht wie der johanneische Jesus zur Anerkennung, zum »Glauben« an seine Person auf. Er proklamiert sich nicht etwa als den »Messias«, d. h. den König der Heilszeit, sondern er weist auf den »Menschensohn«, der kommen wird, voraus, als auf einen anderen. Er in seiner Person bedeutet die Forderung der Entscheidung . . .« S. 29: »Denn als Weltrichter und supranaturaler Heilsbringer ist Jesus nicht aufgetreten.« S. 35: »Die Urgemeinde hat . . . die Verkündigung Jesu wieder aufgenommen und weiterverkündigt . . . Aber er ist für sie mehr: er ist zugleich der Messias; . . . Aus dem Verkündiger ist der Verkündigte geworden.«

⁸⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 305: »die Tatsache, daß es von Gott autorisierte Verkündigung der zuvorkommenden Gnade und Liebe Gottes gibt, findet ihren mythologischen Ausdruck in der Rede von der Präexistenz Christi.«

⁹⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 414f. zur Theologie des Johannes-Evangeliums: »Im Ernste ist Jesus nicht als ein präexistentes Gotteswesen vorgestellt, das in Menschengestalt auf die Erde gekommen ist, um unerhörte Geheimnisse zu offenbaren; sondern die mythologische Terminologie soll die absolute und entscheidende Bedeutung seines Wortes charakterisieren; die mythologische Präexistenzvorstellung ist dem Offenbarungsgedanken dienstbar gemacht.«

¹⁰⁾ Bultmann, *a. a. O.*, 418: »So zeigt sich schließlich, daß Jesus als der Offenbarer Gottes nichts offenbart, als daß er der Offenbarer ist.« S. 419: »Johannes stellt also in seinem Evangelium nur das Daß der Offenbarung dar, ohne ihr Was zu veranschaulichen.« S. 420: »Wenn aber die Offenbarung weder als die Vermittlung einer bestimmten Lehre noch als die Entzündung eines seelischen Erlebnisses dargestellt werden soll, so läßt sich nur ihr bloßes Daß darstellen. Dies bleibt aber kein leeres, da sie als die Erschütterung und Negierung aller menschlichen Selbstbehauptung und aller menschlichen Maßstäbe und Wertungen dargestellt wird, die gerade als solche Negierung die Bejahung und Erfüllung der menschlichen Sehnsucht nach Leben, nach echter Wirklichkeit ist.«

¹¹⁾ Siehe die schon zitierte Stelle S. 599; zu beachten ist, daß das Wort »radikal« (etwa 24 mal gebraucht) oder die Worte »völlig anders« (etwa 4 mal) von Bultmann in einer Weise angewandt werden, wie sie wenig nüchtern-wissenschaftlich ist. Das ginge an, wenn Bultmann aus der so mißbrauchten Benutzung dieser Worte nicht so weitreichende sachliche Schlüsse zöge – z. B. zur Heraushebung des Unterschieds zwischen synoptischer und johanneischer Theologie; Bultmann, *a. a. O.*, 416.

Auch Jaspers legt in seiner Lehre von den Chiffren im Hinblick auf Gott wenig Wert auf den objektiven Aussagegehalt, was Gott denn nun ist, und betont das Ergreifen der eigenen absoluten Wahrheit oder Idee vor Gott und im Hinblick auf Gott, der für allgemeingültige Formulierungen immer ein großes X bleiben wird¹²). Die gemeinsame geistige Wurzel liegt hier bei Bultmann und Jaspers im lutherisch-kantschen Mißtrauen gegen die Leistung der menschlichen Vernunft und wohl im Bewußtsein, daß es eine Offenbarung nicht gibt, wie sie die großen christlichen Kirchen verstehen¹³).

Spricht Jaspers von der Existenzzerhellung als dem Ausgangspunkt einer existenziellen Wende, so Bultmann wohl eher in der Weise der Heidegger-Schule von der Gewinnung des Selbstverständnisses, um von dort zum neuen Selbstverständnis zu gelangen oder es zu verfehlen¹⁴).

Natürlich liegt ein großer Unterschied zwischen den Auffassungen Bultmanns und Jaspers darin, daß bei Bultmann das existenz-theologische Verhalten zu Gott, das in der Verkündigung über Jesus seinen Anstoß erhält, an dieser Person Jesu als des Offenbarers gebunden bleibt, während Jaspers derjenigen existenzphilosophischen Haltung den Vorrang einräumt, die jede Sicherung infrage stellt, also sich an keine Kirche und an keine philosophische Schule, an keinen Mittler und keinen Lehrmeister halten will, um stets in existenzieller philosophischer Haltung flüssig zu bleiben und so der Erstarrung und Verfälschung aus dem Wege zu gehen¹⁵).

Bultmann weist Kantsche Züge auf, insofern er in seiner Grundhaltung Gottesbeweise ablehnt – Gott bleibt das große X, wie er auch mit Kant weiß, daß sich Gott in Jesus nicht offenbaren konnte, Offenbarung im Sinne der großen Kirchen gemeint. Er ist hegelianisch, wo er wie bei der Kreuzesszene dialektische Züge in der Geschichte der N.T.-Bildung zu erkennen vermag¹⁶). Er fühlt sich Heidegger verpflichtet, da er die radikale Geschichtlichkeit aller objektiven oder besser objektivierbaren Wahrheit vertritt¹⁷), und wie eben schon erwähnt von Jaspers beeinflußt oder in der gleichen Richtung wie dieserweisend, insofern ihm weniger an theologischen Existenzialien und mehr an der existenziellen Glaubenshaltung gelegen ist. So geht es Bultmann nicht so sehr um Gott in Parallele zu Heideggers Sein¹⁸), sondern es geht ihm um den »christlichen« Glauben in gewisser Parallele zu Jaspers philosophischem Glauben. So interpretiert er seine Evangelien, sodaß man bisweilen das lebhaft empfinden erhält, die Jünger Jesu und die Evangelisten waren die ersten liberalprotestantischen Existenztheologen.

Daß diese Haltung Bultmann in seiner Exegese mitbestimmt, soll an einigen hervorstechen-

¹²) Siehe P. Hossfeld, *Karl Jaspers Stellung zur Religion*, in: FrZPhTh (1958); beispielsweise auch K. Jaspers, *Philosophie* Bd. 1, 316: »Läßt die Gottheit sich nicht sehen, so ist doch das Letzte nicht der Mensch überhaupt.«

¹³) Das Mißtrauen gegen die menschliche Vernunft: siehe bei Bultmann die heftige Abwehr jeglicher fundamentaltheologischer Züge in den Evangelien, soweit sie nach Bultmann nicht schon vom defizienten Glaubensmodus der kirchlichen Redaktion getrübt sind und das eigentliche existenztheologische Anliegen Jesu und des christlichen Glaubens verwischen; am klarsten S. 305f. der Th. d. N.T., Paulus habe in irriger Weise und entgegen seiner theologischen Linie nach historischen Belegen für die Auferstehung Jesu gesucht.

¹⁴) Bultmann, *a. a. O.*, 254: sündiges Selbstverständnis; S. 370: illusionäres und echtes Selbstverständnis; S. 552: christliches Selbstverständnis; S. 189: Preisgabe des bisherigen Selbstverständnisses bei Paulus, als aus dem Saulus Paulus wurde; S. 308: das Kerygma als Anrede stellt den Einzelnen, den es trifft, in seinem Selbstverständnis in Frage.

¹⁵) K. Jaspers, *Philosophie*, Bd. 1, 299. S. 313: »Die Philosophie wieder kann sich selbst verraten in Schulbildungen, welche unklare Autorität entstehen lassen und Analoga zu Sekten, wenn auch kümmerliche und wirkungslose, hervorbringen.«

¹⁶) R. Bultmann, *Das Evangelium des Johannes*, 1959, 521: »Jesus erblickt vom Kreuze aus diese beiden und weist sie zueinander . . . Ohne Zweifel hat diese Szene, die angesichts der synoptischen Überlieferung auf Historizität keinen Anspruch machen kann, einen symbolischen Sinn. Die Mutter Jesu, die am Kreuze ausharrt, stellt das Juden-Christentum dar, das den Anstoß des Kreuzes überwindet. Das durch den Lieblingsjünger repräsentierte Heidenchristentum wird angewiesen, jenes als seine Mutter, aus der es hervorgegangen ist, zu ehren . . . Und diese Weisungen erklingen vom Kreuze aus, d. h. sie sind die Weisungen des »erhöhten« Jesus . . .« Die Dialektik von Judenchristentum und Heidenchristentum mit der Synthese durch den »Johannes« wird hier in der Weise des Hegelianers Ferd. Chr. Baur dargestellt.

¹⁷) Bultmann spricht *a. a. O.*, 25 von der radikalen Vergeschichtlichung von Jesu Gottesgedanken in einem gewissen Sinne; siehe auch S. 185; S. 26; für Heidegger siehe den Artikel Geschichtsphilosophie im LThK; natürlich ist dieser Gedanke auch bei Jaspers vorhanden: *Philosophie* Bd. 2, 131: »Das absolut Geschichtliche . . . ist das eigentlich Wahre, durch das alles nur Allgemeine zum Richtigen, alles Ideelle zum Vorletzten degradiert wird.«

¹⁸) Bultmann, *Das Evangelium des Johannes*, 18 zeigt eine solche Parallele: »Welt und Zeit sind nicht aus ihnen selbst zu verstehen, aber aus dem in der Offenbarung redenden Gott. So wäre auch die Frage des Philosophen: Warum ist nicht Nichts?« durch diesen Satz beantwortet«, als Anmerkung: »M. Heidegger, *Was ist Metaphysik?* 1929, 29.«

den Beispielen erläutert werden, dort nämlich, wo man durchaus anders interpretieren müßte oder könnte, wo aber die entsprechende weltanschauliche Vorentscheidung des Exegeten der Exegese ihren Stempel aufdrückt.

Für den Existenzphilosophen Jaspers bedeutet es einen unüberbrückbaren Sprung von der Wissenswahrheit zur existenziellen Wahrheit. Analog liegt es bei Bultmann, wenn er den heiligen Paulus im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes dahin interpretiert, Paulus bringe hier entgegen seiner eigentlichen Tendenz historische Beweise für die Auferstehung Jesu Christi, wo er doch bei seiner Glaubensauffassung nur Christus den Auferstandenen und zwar als geglaubt Auferstandenen kennen dürfe¹⁹⁾. Bultmann lehnt aus einer weltanschaulichen Grundhaltung, die von der Philosophie Heideggers und Jaspers bestimmt ist, eine fundamentaltheologische Hinführung zum Glauben ab. Entsprechend versteht an dieser Stelle Bultmann seinen Paulus, den andere Exegeten, z. B. katholische, nicht so verstehen zu müssen glauben. Zieht man das überspitzende Pathos des hl. Paulus in Erwägung, argumentiert Paulus im 15. Kapitel seines ersten Korintherbriefes keineswegs inkonsequent, zumal Bultmann zugesteht, daß Paulus den Heiden, d. h. der gefallenen Menschennatur, einen Gottesbeweis aus eigener Kraft einräumt; Vers 20ff. des 1. Kapitels im Römerbrief²⁰⁾. Jaspers spricht vom Moment der Willkür, das in der Freiheit enthalten sei²¹⁾. Hiermit sucht er zu begreifen, was das undurchdringliche Geheimnis der Freiheit ausmacht. Bultmann tritt entsprechend für ein Glauben ein, das keine Glaubwürdigkeitsaufweise vor dem Glaubenswagnis kennt. Ein Moment der Willkür oder der Blindheit wird damit vor ihm vertreten.

(Man könnte erwidern, das Moment der Willkür in der freien Entscheidung liege auch dann vor, wenn das Wagnis erst nach einem Glaubwürdigkeitsaufweis vollzogen würde. Dem ist entgegenzuhalten, daß nach dieser Auffassung der Geheimnischarakter der Freiheit oder der freien Entscheidung phänomengerecht später anzutreffen ist als bei derjenigen Auffassung, die Jaspers und Bultmann vertreten.)

Fernerhin: Bultmann räumt ein, in Joh 6,51b–58 werde vom Sakrament der Eucharistie gesprochen und nicht bloß von einem geistigen Genuß der Worte Jesu Christi²²⁾. Während bisher die protestantische Exegese vorwiegend bestritt, daß hier vom Sakrament der Eucharistie die Rede sei. Auch bezweifelt Bultmann nicht die gute handschriftliche Bezeugung dieser Stelle. Aber sie ist für ihn ein Einschub der späteren kirchlichen Redaktion, die schon defizient sakramental dachte²³⁾ und nicht mehr bloß vom Glauben in der radikalen Weise sprach, wie es der Verfasser des eigentlichen, von Bultmann rekonstruierten Johannes-Evangeliums tat. Der katholische Exeget Wikenhauser sieht keine Diskrepanz zwischen Joh 6,27–51a und dem anschließenden Abschnitt, wie sie Bultmann vertritt²⁴⁾. Er kann vielmehr eine organische Fortführung der Gedanken von Joh 6,27–51a feststellen. Wikenhausers Gedankengänge sind schlicht und überzeugend. Weil bei Bultmann der Verfasser des eigentlichen Johannes-Evangeliums liberalprotestantische und existenzielle Züge im Sinne der Philosophie Heidegger / Jaspers zeigt, deswegen kann er sich diese Konstruktionen zumuten, die von der Sache her nicht so einhellig liegen, wie Bultmann es dartut.

Zuletzt noch die Perikope, da Jesus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen spricht. Für Bultmann ist diese Perikope so, wie sie da steht, in wesentlichen Teilen im Anschluß an Traditionsgut (Verse Joh 4,5–10.16–19.28–30.40) erfunden. Das Traditionsgut ist für »Johannes« nach Bultmann die literarische Kulisse für die Reden Jesu. In ihnen zeigt sich der Erfinder dieser Reden, der sog. Johannes, als existenztheologischer Verkündiger. Liest man diese Perikope ohne ausgesprochen existenztheologische Vorbelastung des 20. Jahrhunderts, erscheint einem entgegen Bultmanns Meinung das Ganze als eine Einheit mit psychologisch gut gestellten Fragen, Antworten und Ablenkmanövern. Aber Bultmann ist aus seiner existenztheologischen Interpretation des Johannes heraus, die immer wieder den Hintergrund Heideggerscher und Jasperscher Philosophie verspüren läßt, mehr für die Herausarbeitung von Sprüngen in der Darstellung, so daß sich der reine existenztheologische Charakter des sog. Johannes zeigt und von tatsächlichen Äußerungen Jesu nicht mehr viel und nichts Wesentliches übrig bleibt²⁵⁾.

Zusammenfassend ist zu sagen: Nach Bultmann gab es einmal echtes christlich-existenzielles Verhalten, erweckt an der historischen Person Jesu Christi oder der verkündeten Person Jesu

¹⁹⁾ R. Bultmann, *Th. d. N. T.*, 295 ff.

²⁰⁾ R. Bultmann, *a. a. O.*, 74, 212.

²¹⁾ K. Jaspers, *Philosophie*, Bd. 2, 178: »Weil ohne Gehalt, ist Willkür noch nicht Freiheit; aber ohne Willkür ist keine Freiheit.«

²²⁾ R. Bultmann, *Das Evangelium des Johannes*, 161 ff.

²³⁾ R. Bultmann, *Th. d. N. T.*, 551.

²⁴⁾ Wikenhauser, *Das Evangelium nach Johannes*, 129, 134/135.

²⁵⁾ Als Hinweis auf Sprünge in der Darstellung: R. Bultmann, *Das Evangelium des Johannes*, 131, 137, 139.

Christi. Dieses Verhalten ist am reinsten bei Paulus bzw. im gereinigten Johannes-Evangelium sichtbar. Später ging es zur christlich-verbürgerlichten Haltung im Katholizismus verloren. Der evangelische Christ erst ruft wieder zu dieser radikalen Haltung auf. Dabei kommt es nicht auf die Übernahme angeblich ewig-gültiger Glaubenslehren, sondern allein auf die gleiche existenzielle, an der Person Jesu Christi sich entzündender Haltung an.

Da sich Bultmanns Exegese an markanten Stellen als sehr fraglich erweist und die Auffassung von der radikalen Historisierung und von einer existenziellen Wahrheit, die jenseits jeglicher Objektivierbarkeit steht, auf den Vertreter dieser Auffassung zurückfällt²⁶), dürfte die N. T.-Exegese Bultmanns bei aller Anerkennung tiefer Interpretationen insgesamt fraglich sein.